

Der Landwirt.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“

Wiesbaden, 23. Mai 1906.

21. Jahrgang.

Nr. 19.

Arbeitskalender für den Monat Juni.

(Nachdruck verboten.)

Von C. Römer.

Der Landmann wird im Monat Juni an Arbeit nicht sparen und zwar räumt sich dieselbe immer mehr, je näher die Heuernte, eine der wichtigsten Verrichtungen im Juni, heranrückt. Es sei dieserhalb darauf hingewiesen, rechtzeitig darauf bedacht zu sein zu wollen, daß wir derselben wohl vorbereitet entgegenstehen, daß wir durch keine anderweitigen Arbeiten verhindert sind, mit derselben am ersten günstigen Tag zu beginnen. Die unsere Geräte und Vorrichtungen in bester Ordnung sind, und daß wir in bestem Zustande zur Hand haben, daß unsere Heumägen geputzt, die Fahrwege in gutem Zustande, und die Brücken halbfertig sind, damit wir der ersten Einladung des guten Wetters zur Ernte Folge leisten können. Wenn irgend möglich, sollte das erste Bedecken der Wurzelgewächse noch vor der Heuernte, d. h. möglichst jetzt, sofort vorgenommen werden, denn bei einer weiteren Verschiebung würden dieselben völlig veruntrauten. Die Kartoffeln sind so zeitig schwach zu behäufeln, als es geschehen kann, ohne die Stöcke mit Erde zu bedecken. Ein tieferes Umlaufen sowie das zweite Bedecken der Wurzelgewächse kann während und nach der Heuernte vorgenommen werden. Das erste Bedecken des Tabaks und Maises sollte ebenfalls vor der Heuernte beendet sein; die Tabakspflanzen sind bei trockenem Wetter stark zu begießen, fehlende Pflanzen müssen nachgesetzt werden. Im Juni kann auch die Aussaat von Buchweizen und Weizen erfolgen. Nach beendeter Heuernte sind die Weizen, wenn möglich, mit Gülle zu überfahren, um einen reichlichen Düngereinsatz zu erzielen. Wässern der Weizen (stets bei trübem Wetter) ist nur bei anhaltend trockenem Wetter, wenn die Grasnarbe zu verbrennen droht, nötig.

Im Hopfengarten wird wiederholtes Bedecken notwendig, da sonst das Unkraut zu sehr überhandnehmen würde. Reitanlagen sind mit kurzen, schwachen Stangen zu versehen. Das Anbinden wird fortgesetzt, Seitenranken sind zu entfernen.

Weinkeller. Das Sonnenlicht darf nicht in den Keller dringen, weil der Wein durch zu hohen Wärmegrad der Luft warm und schleimig wird. Während der Traubenblüte wird der lehrjährige, sowie aller noch nicht klarer Wein, wieder „anzug“. Man läßt darum öfters den Spund, damit kein Spritzen der Reifen und Gässer stattfindet. Alle Weine müssen jetzt gehörig geprüft werden; denn nun zeigen sich besonders etwaige Fehler; dagegen muß man frühzeitig entsprechende Maßnahmen ergreifen. Jetzt ist auch die günstigste Zeit, den Keller zu säubern, bei Bedarf auch zu schweißen und mit einem neuen Anstrich zu versehen.

Im Obstgarten sind die Baumscheiben aufs neue zu bedecken. Abfallendes Obst fadet man auf, da darin oft die Keime von Obstschädlingen haften, und sich hier weiter entwickeln. Jetzt ist die Hauptzeit des Pinzierens, Entspitzens und Umlaufens. Die Veredlungen des Frühjahrsschnitts werden nachgesehen, überflüssige Verbände entfernt. Reutriebe werden aufgehoben, Wurzel- und Wurzelschädlinge entfernt. Bei den an Spalieren aufsteigenden pflanzlichen und tierischen Parasiten und Bienen ist fleißiges Bespritzen mit Vordelaiser Brühe als gutes Vorbeugemittel am Platze. Besonders der Wutlaus ist die größte Schädlichkeit zu widmen. Etwa sich bildende Herde werden vernichtet. Befallene Stellen müssen durch Zerbrechen der Wutläuse und Bestreichen mit der Reutriebe Lösung behandelt werden. Reifezeit für Erdbeeren, Johannisbeeren und Kirichen.

Gemüsegarten. Auf den Gemüsebeeten hat man jetzt den Boden stets locker und unkräutrig zu erhalten. Ausgesetzte Pflanzen sind namentlich bis zum Anwachsen reichlich zu begießen; Beete mit Frühgemüsen werden jetzt schon leer und sind anderwärts neu zu bestellen. Man legt noch Buschbohnen und Erbsen und füt Spinat und Rettiche. Die Ranken der Gurken werden auf den Beeten gleichmäßig ausgebreitet. Bei Melonen entzieht man zwei Augen über der Frucht die Nebenranken. Bei Meerrettich entblättert man Ende Juni die Wurzelscheiben entfernt mit scharfem Messer alle Seitenwurzeln. Im Juli kann man mit dem Stechen des Spargels auf. Macht man jetzt noch eine Aussaat von Karotten, so bekommt man im Spätherbst noch eine Ernte seiner jungen Ware. Bis Mitte Juni kann man noch Rot- und Weißkraut zum Überwintern pflanzen, während den ganzen Monat. Sonst werden noch gepflanzt: Blumenkohl, Rosenkohl, Blätterkohl, Oberräben, Erdbeeren, Salat, Winterendivien, Sellerie, Porree. An Ort und Stelle auspflanzen: Karotten, Mohrräben, Radieschen (etwas feucht und schattig), Salaträben, auch Kopfsalat. Zum Weiterpflanzen werden noch gesät: Blätterkohl, Salat, Winterendivien, Oberräben.

Blumengarten. Man pflanzt noch Sommerblumen ins Freie, vorzüglich Astern und Leuchten zur Spätkultur, sowie man auch einige Topfpflanzen ins freie Land setzen kann, wie z. B. Agapanthus, Calla, Cannas, Rudolphi, Heliotropium, Belaragium etc. Von raschlebigen Sommerblumen, vorzugsweise von Kleeblättern und Rohn, kann man eine zweite Aussaat machen, auch können die Ausläufer der Staudengewächse beginnen. Die im vorigen Monat gepflanzten Nadelbäume müssen so lange recht stützt werden, bis sie sicher angewachsen sind. Der Rosenmonat schließt den Garten mit der Königin der Blumen; deren Pflege wird durch aufmerksame Pflege, welche im Gießen, Düngen mit schwachen Jauchegüssen, Entfernen abgeblühter Blüten und sonst beschädigter Triebe besteht, noch vervollständigt. Die Stauden blühen zum größten Teile und Sommerblumen kommen bis Ende des Monats nach. Blumenweiden, die weiß geworden sind, nehme man aus dem Boden und breite sie an einem schattigen, trockenen Orte aus, um sie später zu reinigen und sorgfältig aufzubewahren. Anemonen und Ranunkeln werden, wenn ihre Blätter gelb geworden, in gleicher Weise behandelt. Stauden, welche im Frühjahr geblüht haben, kann man jetzt durch Teilung der Pflanzen vermehren, so z. B. Phlox vernalis, Leberblümchen, Heidekraut, Garbengel, Auzel, Begonien und Fledernellen. Mitte Juni beginnt man mit dem Umpflanzen der Nelken, macht Stedlinge von Monatsrosen, Oleander usw. Früher pflanzte Sämlinge von Auzeln, Edelweiß usw. können jetzt ins freie Land ge-

pflanzt werden. Man beschütze aber anfangs die Beete ein wenig. Man halte Beete und Wege rein und unkräutrig, entferne verblühte Blumen, bekämpfe jegliches Ungeziefer gleich bei seinem ersten Auftreten, lasse es an der sorgfältigen Pflege der Rosenplätze nicht fehlen und Sorge für die gründliche Bewässerung des Gartens.

Zimmerpflanzen. Das noch nicht an die freie Luft gebracht war, kommt jetzt hinaus in den Garten an einen entsprechenden Platz; gesunde Exemplare erhalten zweiwöchentlich ihren Düngerguß — fränkende werden neu verpflanzt, und an geschädigten Blättern gehandelt; größere Nadelbäume können wir jetzt verpflanzen; stets achtet man aber darauf, daß sie gute Wurzeln halten, daß das neue Gefäß nicht zu groß gewählt werde und die oft schon nachträglich betonte starke Scherbenunterlage nicht vergessen werde; tägliches Spritzen ist allen zuträglich, namentlich an warmen Abenden und frühmorgens. Chrysanthemum können nun — sofern man es nicht vorzog, sie ins Freie zu pflanzen, zum letztenmal verpflanzt und bis zur Anwurzelung leicht schattig, dann sonnig gehalten werden; kräftige, lehmartige Erde ist die beste; Düngergüsse gebe man nicht vorzuehnen!

Vieh- und Geflügelzucht. Man halte den Stall mit peinlicher Gewissenhaftigkeit gerade jetzt recht sauber, lasse stets zweckmäßig und püge die Tiere gut. Pferde und Rinder kann man schon ins Wasser führen. In der ersten Hälfte des Monats muß die Schafschur beendet werden. Nach warmen Tagen können die Schafe nachts schon auf dem Felde eingesperrt werden; bei anhaltend rauhem Wetter kommen sie abends in den Stall, denn sie können nach der Schur nicht viel Kälte ertragen. Alles Weidevieh muß mittags in Schatten gebracht werden. Die Schweine: jellen jetzt auf eine Weide getrieben werden, wo ihnen Gelegenheit zum Baden gegeben ist.

Geflügelzucht. Die Ställe des Geflügels sind gut zu lüften und ganz besonders rein zu halten, da bei zunehmender warmer Witterung Ungeziefer leichter entsteht und sich rasch vermehrt. Die Hühner, welche jetzt nach dem Geschlecht zu sondern sind, eignen sich am besten zur Zucht, denn sie legen frühzeitig; die späteren verwenden man als Schlachtgeflügel. Man achte darauf, daß das Hühner- und Gänsefutter nicht verrotten, faul oder schlecht sei, da hierdurch sehr leicht gefährliche Krankheiten entstehen. Brutlustige Hennen, welche nicht brüten sollen, werden in einen möglichst freistehenden Käfig mit einem Ertragshahn zusammengeperrt. Die Eierproduktion läßt nach.

Vogelzucht. Für den Kanarienzüchter ist der Juni noch ein wichtiger Monat. Mit Ende des Monats findet die Hochzeit gewöhnlich ihren Abschluß. Eine zu lange Anzucht der Paare ist schädlich. Die Hühner von Frühlingsbruten setzt man zu Vorschlägern; auf 15 Hühner kommt ein Vorschläger. Die Vorschläger müssen Vogel deselben Stammes sein.

Bienenzucht. Der Monat Juni bietet den Bienen, wenn sonst die Witterung nicht schließt, allenthalben reichliche Weide. Nach der Obstblüte fangen die gelben Kreuzblütler wie Adernzucht. Ferner die Kornblume und viele Wiesblumen an zu blühen und den Bienen fleißig Nektar zu spenden. Da dieser Monat die längsten Tage hat, so gestaltet er den Bienen umso mehr einzutragen. Ihre Arbeit erreicht nun ihren Höhepunkt in der Schwarmzeit.

Wer Schwärme zu erwarten hat, lasse seine Stöcke nicht außer Acht und schenke ihnen die größte Aufmerksamkeit bei sonnigem Wetter. Zum sofortigen Gebrauch muß ein Schwarmfangkasten oder -Korb und eine Schwarmspitze bereit sein. Doch sei man nicht zu voreilig mit dem Bespritzen und warte ab, bis alle Schwarmbienen ausgezogen sind, damit der Schwarm auch stark genug wird.

Die Wachsmotten legen jetzt ihre Eier in die Stöcke. Die auskriechenden Raupe richten oft großen Schaden unter den Bienen an. Auf diese und die Schmetterlinge muß unbedingt Jagd gemacht werden.

Forstwirtschaft. Der Forstwart kann jetzt davon gehen, seine Saatbeete und Baumschulen vollständig in Ordnung zu bringen, wo nötig die Pflanzen verpflanzen, Setzlingen ausheben und in den Kulturen entstandene Lücken auszufüllen. Der anfallende Samen ist zu sammeln und auf luftigen Böden dünn ausgebreitet zu trocknen, damit er später auf Haufen gesammelt oder in Säcken aufbewahrt, nicht schmilzt, wodurch er in seiner Keimkraft schwer geschädigt würde. Mäuse sind große Liebhaber der Waldbäume und sind letztere daher gesichert vor diesen aufzubewahren.

Jagd. Für Rebhühner, Edel- und Damwild beginnt mancherorts die Schusszeit. Dem nützlichen Haarwild ist wie im Mai Schutz und Ruhe nötig. Raubzeug, Hunde und Raketen werden zum Schutze der jungen Hasen, Rebhühner und Hasen verfolgt. Die Jungen der schädlichen Raubvögel werden am Horste abgeschossen. Junge Füchse werden ausgegraben oder vor dem Baue geschossen. Wo die Kaninchen eingestiftet sind, werden auch diese gejagt.

Fischzucht. Der Fischzüchter setzt jetzt, besonders bei Himmelsstichen, die Zulaufgräben öfters nach, damit sich dieselben nicht verstopfen und der Wasserstand im Teiche unter das Normale herabsinkt; Schlamm kann, wo nötig, ausgefahren werden. Das Wässern und Weiden von Fisch, um, beim in den Teichen ist streng zu verbieten.

Angelfischerei. Noch braucht zu Beginn dieses Monats der Angler keine anderen Regeln zu befolgen, als sie ihm zu Ende Mai gegeben sind. So lange noch keine große Hitze eingetreten ist, kann man vom frühesten Morgen bis gegen 8 oder 9 Uhr und nachmittags von 5 oder 6 Uhr an der Vagel obliegen, gewöhnlich sich jedoch schon mehr im Strom an leichteren Stellen mit schwerem Bodenblei. Das Bescheiden der Futterplätze wird fortgesetzt und fleißig wird in der ganzen Fischzeit mit diesen Früchten nach Döbel geangelt. Desgleichen werden auch die Brach- oder Junifische fleißig benutzt. Der Fang mit diesen ist besonders an Wirbelstellen oder nicht so tiefen Stromschnellen ergiebig.

Vor oder gleich nach dem Gewitter wird man an Stellen mit hohen Ufern größere Fische mit der Grundangel erfolgreich angeln können.

Landwirtschaft.

— **Kleebeideverteilung.** Man verteilt die Kleebeide auf die Art, daß man, sobald man sie sieht, den Fied umgräbt und die Erde mit Erde gut zubedeckt. Man ziehe nie Samen von einem Kleebeide, auf dem Kleebeide war.

— **Um eine gute Brennbarkeit des Tabaks zu erzielen,** ist Boden leichter Beschaffenheit zu benutzen, der sich in guter alter Kultur befindet und zu dem eine Stallmistdüngung im Herbst gegeben ist. Von Kunstdüngern empfehlen wir die Anwendung von 1. Schwefelsäure, 2. Mariellin, 3. Edelbänger (Schwartzdünger, Humusdünger) zur Beförderung der Brennbarkeit des Blattes.

Ferthwirtschaft, Jagd und Kynologie

— **Zu Anfang der Frühjahrsarbeit** entfernt sich der Rehbock vom Sprunge und bleibt bis zum Beginn der Blütezeit (Juli bis August) allein. Doch wird der rechte Weidmann, wenn auch die Schonzeit des Bodens in manchen Ländern schon vor dem letzten Mai zu Ende geht, bew. gar nicht besteht (Hessen), den Wirsching unterlassen, bis der Rehbock völlig verfarbt hat und zum „roten Bod“ geworden, weil er erst dann (in der Regel Anfang Juni) sehr gut an Wildbret ist und die Haut keinerlei Engertingfäden mehr zeigt.

— **Bei Wildbret habe man jetzt besonders scharfe Achtung,** weil die Rinde von der Scheit an bis gegen Ende August ungemein eifrig und höchst unvorsichtig auf das Blatt (Nachahmung des Fieplautes — Anglistische des Kiebes) springt.

Obst- und Gartenbau.

— **Das Pinzieren der Obstbäume,** auch Grünchnitt genannt, besteht darin, daß die krautartige Spitze der im Wachstum befindlichen Zweige mit den Fingernägeln (nicht mit Messer oder Scheere) entfernt wird. Dieses Abnehmen der Spitze bedingt in erster Reihe das Zurückschlagen oder Abdrängen des Saftes von der Spitze und zu gleicher Zeit wird der Saftstrom auf die Seitensprosse geworfen; die weiter von der Spitze stehenden werden sich vervollkommen durch regere Saftzufuhr, die unterhalb der Spitze stehenden werden austreiben. Weibes wird durch das Pinzieren erreicht. Wenn die obersten Seitentriebe des pinzierten Zweiges wieder eine gewisse Länge erreicht haben, so können wir auch das Schwächen des ganzen Zweiges einleiten. Auch das kann bei der Anzucht von Formästen am Zwerghaume oder am Spalierbaume notwendig werden, wenn einer der Äste zu üppig ins Holz oder in die Länge wachsen will. Man sieht hieraus, durch das Pinzieren oder Eingneiden wird die Fruchtbarkeit der betreffenden Pflanze erhöht und eine gewisse Deformation im Blumenleben zwischen Einnahme und Ausgabe eingeleitet. Bei Fruchtobstbäumen erhöhen wir durch das Pinzieren den Fruchtanlag für nächstes Jahr, bringen die Früchte dadurch zu größerer Ausbildung und bewahren das Baumgerüste vor Unordnung.

Verkehr, Handel und Gewerbe.

* **Frankfurt a. M.** Fruchtpreise, mitgeteilt von der Preisnotierungsgesellschaft der Landwirtschaftskammer am Frankfurter Markt. 21. Mai. Der 100 Aln gute marktfähige Weizen, je nach Qualität, koste Frankfurt a. M. Weizen, hiesiger, neuer, 19.95 bis 19.40 3/4, Roggen, hiesiger, neuer, 18.95 bis 18.35 3/4, Gerste (Ries) u. Pflägers 16.75 bis 17.00 3/4, Winterweizen 16.75 bis 17.00 3/4, Hafer, hiesiger, 17.00 bis 18.00 3/4, Raps, hiesiger, 18.00 bis 18.50 3/4, Mais 14.00 bis 14.10 0/0.

Der Umsatz auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abkürzungen bezeichnet: 1* geschäftlos, 2* klein, 3* mittel, 4* groß. 5* 3 Die Stimmung auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abkürzungen bezeichnet: 18 flau, 28 anwachsend, 38 stetig, 48 fest, 58 sehr fest.

* **Mannheim.** 21. Mai. Amtliche Notierung der dortigen Börse (eigene Depesche). Weizen, 19.50 bis —, Roggen, neuer, 18.00 bis —, Gerste, —, Hafer, 17.50 bis 17.75, Raps 27.50 bis —, Mais 18.50 bis —.

* **Mainz.** 18. Mai. (Offizielle Notierung). Weizen 19.50 bis 19.90, Roggen 17.50 bis 17.95, Gerste 17.40 bis 17.80, Hafer 17.40 bis 17.80, Raps — bis —, Mais — bis —.

* **Dies.** 18. Mai. Amtl. Notierung. Weizen, roter, 20.00 bis —, weißer —, Roggen 16.70 bis 17.50, Gerste —, Hafer (alter) 17.00 bis 17.80.

* **Karlsruhe.** 21. Mai. Amtl. Notierung. Weizen, 19.50 bis 19.90, Roggen 17.50 bis 17.95, Gerste 17.40 bis 17.80, Hafer 17.40 bis 17.80, Raps — bis —, Mais — bis —.

* **Frankfurt.** 21. Mai. Der heutige Viehmarkt war mit 500 Ochsen, 38 Bullen, 746 Kühen, Rindern u. Stieren, 329 Kalbern, 398 Schafen und Hammeln 1007 Schweinen, 1 Ziegen, 4 Ziegenlämmern und 1 Schafstamm besetzt.

Ochsen: a. vollfleischig, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes bis zu 6 Jahren 74–76 M., b. junge, fleischig, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene 66–68 M., c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 61–63, d. gering genährte jed. Alters 60–63 M. Bullen: a. vollfleischig höchsten Schlachtgewichtes 67–69 M., b. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 64–66 M., c. gering genährte 60–63 M. Kühe: a. vollfleischig (Stiere u. Rinder), a. höchsten Schlachtgewichtes 72–74 M., b. vollfleischig, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 67–69 M., c. ältere ausgewachsene Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe u. Färken (Stiere u. Rinder) 47–49 M., d. mäßig genährte Kühe u. Färken (Stiere u. Rinder) 60–63 M. a. gering genährte Kühe u. Färken (Stiere u. Rinder) 60–63 M. a. b. c. d. e. f. g. h. i. j. k. l. m. n. o. p. q. r. s. t. u. v. w. x. y. z. aa. ab. ac. ad. ae. af. ag. ah. ai. aj. ak. al. am. an. ao. ap. aq. ar. as. at. au. av. aw. ax. ay. az. ba. bb. bc. bd. be. bf. bg. bh. bi. bj. bk. bl. bm. bn. bo. bp. bq. br. bs. bt. bu. bv. bw. bx. by. bz. ca. cb. cc. cd. ce. cf. cg. ch. ci. cj. ck. cl. cm. cn. co. cp. cq. cr. cs. ct. cu. cv. cw. cx. cy. cz. da. db. dc. dd. de. df. dg. dh. di. dj. dk. dl. dm. dn. do. dp. dq. dr. ds. dt. du. dv. dw. dx. dy. dz. ea. eb. ec. ed. ee. ef. eg. eh. ei. ej. ek. el. em. en. eo. ep. eq. er. es. et. eu. ev. ew. ex. ey. ez. fa. fb. fc. fd. fe. ff. fg. fh. fi. fj. fk. fl. fm. fn. fo. fp. fq. fr. fs. ft. fu. fv. fw. fx. fy. fz. ga. gb. gc. gd. ge. gf. gg. gh. gi. gj. gk. gl. gm. gn. go. gp. gq. gr. gs. gt. gu. gv. gw. gx. gy. gz. ha. hb. hc. hd. he. hf. hg. hh. hi. hj. hk. hl. hm. hn. ho. hp. hq. hr. hs. ht. hu. hv. hw. hx. hy. hz. ia. ib. ic. id. ie. if. ig. ih. ii. ij. ik. il. im. in. io. ip. iq. ir. is. it. iu. iv. iw. ix. iy. iz. ja. jb. jc. jd. je. jf. jg. jh. ji. jj. jk. jl. jm. jn. jo. jp. jq. jr. js. jt. ju. jv. jw. jx. jy. jz. ka. kb. kc. kd. ke. kf. kg. kh. ki. kj. kl. km. kn. ko. kp. kq. kr. ks. kt. ku. kv. kw. kx. ky. kz. la. lb. lc. ld. le. lf. lg. lh. li. lj. lk. ll. lm. ln. lo. lp. lq. lr. ls. lt. lu. lv. lw. lx. ly. lz. ma. mb. mc. md. me. mf. mg. mh. mi. mj. mk. ml. mm. mn. mo. mp. mq. mr. ms. mt. mu. mv. mw. mx. my. mz. na. nb. nc. nd. ne. nf. ng. nh. ni. nj. nk. nl. nm. nn. no. np. nq. nr. ns. nt. nu. nv. nw. nx. ny. nz. oa. ob. oc. od. oe. of. og. oh. oi. oj. ok. ol. om. on. oo. op. oq. or. os. ot. ou. ov. ow. ox. oy. oz. pa. pb. pc. pd. pe. pf. pg. ph. pi. pj. pk. pl. pm. pn. po. pp. pq. pr. ps. pt. pu. pv. pw. px. py. pz. qa. qb. qc. qd. qe. qf. qg. qh. qi. qj. qk. ql. qm. qn. qo. qp. qq. qr. qs. qt. qu. qv. qw. qx. qy. qz. ra. rb. rc. rd. re. rf. rg. rh. ri. rj. rk. rl. rm. rn. ro. rp. rq. rr. rs. rt. ru. rv. rw. rx. ry. rz. sa. sb. sc. sd. se. sf. sg. sh. si. sj. sk. sl. sm. sn. so. sp. sq. sr. ss. st. su. sv. sw. sx. sy. sz. ta. tb. tc. td. te. tf. tg. th. ti. tj. tk. tl. tm. tn. to. tp. tq. tr. ts. tt. tu. tv. tw. tx. ty. tz. ua. ub. uc. ud. ue. uf. ug. uh. ui. uj. uk. ul. um. un. uo. up. uq. ur. us. ut. uu. uv. uw. ux. uy. uz. va. vb. vc. vd. ve. vf. vg. vh. vi. vj. vk. vl. vm. vn. vo. vp. vq. vr. vs. vt. vu. vv. vw. vx. vy. vz. wa. wb. wc. wd. we. wf. wg. wh. wi. wj. wk. wl. wm. wn. wo. wp. wq. wr. ws. wt. wu. wv. ww. wx. wy. wz. xa. xb. xc. xd. xe. xf. xg. xh. xi. xj. xk. xl. xm. xn. xo. xp. xq. xr. xs. xt. xu. xv. xw. xx. xy. xz. ya. yb. yc. yd. ye. yf. yg. yh. yi. yj. yk. yl. ym. yn. yo. yp. yq. yr. ys. yt. yu. yv. yw. yx. yy. yz. za. zb. zc. zd. ze. zf. zg. zh. zi. zj. zk. zl. zm. zn. zo. zp. zq. zr. zs. zt. zu. zv. zw. zx. zy. zz.

Deu. u. Str. o. Markt. Frankfurt, 18. Mai. (Amtl. Notierung.) Der 100 Aln 3.90 bis 4.40. — Stroch 100 Aln 3.20 bis 3.50 per Zentner. Die Preisnotierungskommission.

Marie Wehrbein, Friedr. str. 36,
Gartenhaus 1. Stock, im Hause des Herrn Rößler



Nr. 119.

Mittwoch, den 23. Mai 1906.

21. Jahrgang.

Irrwege.

Roman von B. v. d. Lanken.

Fortsetzung.

[Nachdruck verboten.]

Ich werde handeln, daß du mit mir zufrieden bist, sagte Eiben, ohne doch dabei irgend eine klare Vorstellung von dem zu haben, was er eigentlich wollte.

Das nehme ich zu deiner Ehre jetzt an, sagte Trodau ernst, sonst müßte ich meiner Kousine Lestogew einen Wink geben. Lebe wohl, Sascha.

Adieu. Ohne eine Antwort legte Eiben seine Hand in die des Freundes und trat dann, ohne ihn auch nur einen Schritt zu begleiten, an das Fenster.

Die Türklinke schon in der Hand, machte Trodau noch einmal Halt, kehrte um und stand dann wieder neben ihm.

Sascha, sagte er weich, wenn ich in dieser Sprache dir geraten, so geschah es in der besten, der allerbesten Absicht, auch aus Freundschaft für dich. Ich möchte dich davor bewahren, zeitweilig einen Vorwurf mit dir herumzutragen. Es ist ein fürchtbares Bewußtsein für einen Mann, der auf Ehre Anspruch macht und noch so etwas wie ein Gewissen besitzt, das Leben und den Ruf einer Frau vernichtet zu haben. Man frant innerlich daran — bis — bis ans Ende. Ich — weiß das — Sascha.

Eiben antwortete wieder nichts, und der andere ging, ohne sich aufzuhalten.

Als er die Treppe hinabstieg, würde niemand in ihm den eleganten, selbst bewußten Mann erkannt haben, der er sonst war; seine Haltung war gebeugt und sein Gesicht schien um Jahre gealtert.

VII.

Auch über die eingefleischtesten Kleinstädter kommt zuweilen eine Regung nach „anderer Luft“, nach „Großstadtlust“ und „Großstadtleben“, und wenn es auch nur das Verlangen ist, einmal einen Blick in das Tun und Treiben des „Sündenbells“ zu tun, wenn sie auch nichts davon mit heimbringen, als ein gewisses Schreckensgefühl über all das bunte, bewegte Gassen und Gagen da draußen, das wie Bilder in einem Kaleidoskop im Fluge von drei oder vier kurzen Tagen vorüberzieht. Wenn alle Bekannte reisen, will man doch nicht ganz zurückstehen. Man will auch mal mitsprechen können. So erging es den Bewohnern vom „blauen Engel“, und das kam folgendermaßen. Die Fräulein Gröbe gaben einen Kaffee und während die Schlagfahne und der altdeutsche Napfstuchen von Hand zu Hand um den Tisch gingen, erzählte die Frau Postdirektor, daß sie mit ihrem Manne zur Kunstausstellung in Berlin gewesen, Frau Steuerrat Brizen und Fräulein Klönhammer waren auch dort gewesen. Letztere meinte sogar, etwas unvorsichtig — das war sie trotz ihrer neunundfünfzig Jahre noch immer — jeder gebildete Mensch müsse doch mal eine Kunstausstellung sehen, wenn es die Mittel nur irgend erlaubten.

Bei diesen Worten errötete Mlotilde schon in geheimem Unwillen, und Betty zuckte geringschädig die Achseln.

Ja, natürlich, sagte Frau Direktor Wiesener, ich reise auch nächstens, warum soll ich es nicht.

Ja, wahrscheinlich, sehr wahrscheinlich werden wir auch noch reisen, meinte Betty Gröbe. Mlotilde nickte zustimmend, denn sie fühlte heraus, daß Betty für die Ehre der Familie eintrat, und darin mußte sie sie unterstützen. Sie setzte sogar hinzu:

Wir haben es uns schon lange vorgenommen, es hängt nur davon ab, ob mein Bruder uns begleitet.

Daß drei Personen aus einer Familie für mehrere Tage nach Berlin reisen wollten, war für Markweider Begriffe etwas Bedeutendes und erweckte bei den anwesenden Damen stille Bewunderung, mit einer kleinen Verbrämung von Neid. Ja, ja, die Gröbes mußten doch sehr wohlhabend sein, und Fräulein Klönhammer ließ diesem Gedanken mit gewisser Ehrfurcht Worte, indem sie sagte:

Daß Sie sich das leisten können!

Seit vierzehn Jahren waren die Gröbes nicht aus Markweide fortgekommen; nun brach ein Sturm der Bewunderung los. Dieser Sturm legte die letzten Bedenken bei den Schwestern hinweg und trieb sie fast widerstandslos auf das Meer des Lebens.

Also wir reisen nach Berlin, das war während der nächsten drei Tage die Parole im „blauen Engel“. Der Apotheker zeigte sich nicht abgeneigt. Nachdem man zwei Abende unausgesetzt gerechnet und die Schwestern dann noch zwei weitere Tage lang an zwei kleinen Handkoffern, einer buntheitigten, größeren und drei kleineren lederen Handtaschen gepackt hatten, nachdem „Mucki“ und „Ruck“, der Spitz und der Kater, dem Mädchen und vor allem Emanuel Stifter mit zwanzigfach wiederholten Worten auf die Seele gebunden, nachdem alle Möbel mit Hüllen verleben, die Kissen eingepackt und die Teppiche zusammengerollt waren, daß die Wohnung den Einbruch machte, als ob ihre Bewohner für Monate ins Ausland gingen, nachdem dies alles endlich erledigt, brach der Reisemorgen an, und um 9 Uhr hielt der Omnibus vom „Deutschen Kaiser“ vor der Apotheke, um die drei Geschwister zur Bahn zu bringen.

So fuhren Apotheker Gröbes aus dem „blauen Engel“ in Markweide nach Berlin.

Seit acht Tagen war Eiben nicht bei den Lestogews gewesen, hatte keine Nachricht geschickt, nichts von sich hören lassen, und Irene's Herz pochte mit Ungeduld jeder Stunde entgegen, die ihn bringen konnte; eine Unruhe, eine unendliche Traurigkeit war über sie gekommen. In den Unterrichtsstunden war sie zerstreut, im täglichen Verkehr in sich gekehrt. Der Rittmeister vermied ihre lustigen Antworten, und Lilly Lestogew bemerkte, daß sie gerötete und leicht geschwollene Augenlider hatte. Seit dem Theaterabend war es auch ihr aufgefallen und andere hatten sie darauf aufmerksam gemacht, daß Eiben sich viel zu viel um das junge Mädchen bemüht, daß er sie geradezu ausgezeichnet und vor den jungen Damen der Gesellschaft bevorzugt hatte.

Was soll das nun heißen? Was denkt er sich dabei? sagte die Baronin zu ihrem Manne. Will er sie heiraten und alles

andere ist doch bei einem Mädchen, wie Irene, ausgeschlossen, so muß er sich erklären.

Papperlapapp, du siehst Gespenster, Lilly; daran denken weder er noch sie; warum soll er ihr denn nicht ein bißchen den Hof machen? rief der Rittmeister.

Ein bißchen den Hof machen, ja meinetwegen, aber er ist zu weit gegangen, Cola, und die arme Kleine tut mir leid. Glaubst du denn, daß es ihm ernst ist?

Was soll man dabei tun? fragte sie endlich, weil ihr sein Schweigen lange dauerte.

Nichts! sagte der Rittmeister lakonisch.

Nichts!

Nein, nichts, vorläufig nichts. Wir wollen die Sache erst noch mit ansehen, ich werde mal mit Trodan sprechen.

Vor allen Dingen darf Irene nicht merken, daß sie Stoff für intime Gespräche und sogar für die Gesellschaft gibt.

Ist denn wirklich schon darüber gesprochen worden, Kind?

Ja, die Degen sagte etwas, was nicht sehr schmeichelhaft für Irene war. Nun, mögen sie reden, was sie wollen, ich stehe zu Irene in jeder Lage; ich bin davon überzeugt, daß wir ihr unbedenklich unseren vollen Schutz schenken müssen.

Dann denkst du wie ich, liebes Kind, und damit wollen wir die Geschichte vorläufig ruhen lassen. Irene hat mir übrigens heute beim Kaffee gesagt, daß sie schlecht geschlafen und Kopfschmerzen hat. Schicke sie nur ein Stündchen spazieren. Sie sieht freilich zum Erbarmen aus, armes, kleines Kerlchen, schloß Pestkow gutmütig bedauernd.

Der, mit dem sich das Ehepaar so lebhaft beschäftigte, befand sich in keiner angenehmen Lage. Seit Trodau's Besuch beherrschte ihn jene unbehagliche Stimmung, die meist einem Entschlusse voranzugehen pflegt, den zu fassen und auszuführen ganz dem Ich widerspricht. Er wollte also Irene nicht wiedersehen, denn er scheute eine offene ehrliche Aussprache, ohne daran zu denken, daß sein Ausbleiben sie unruhigen müsse. Daß er sie ein paar Tage nicht gesehen, nichts von ihr gehört, war ihm andererseits unsagbar schwer geworden. Manchmal glaubte er, fähig zu sein, alles für ihren Besitz aufzugeben. Wenn er sich dann aber ein Leben mit sehr beschränkten Mitteln gegenwärtigte, wenn er an die Verwandten in Markweide — an die Eltern dachte, von denen man so gut wie nichts wußte, dann sagte er sich, daß Trodan recht habe, und daß es an der Zeit sei, die Sache zu beenden. So wurde er von den widerstrebenden Gefühlen hin- und hergererrt.

Um seinen quälenden Gedanken zu entgehen, fuhr Eiben gegen 1 Uhr in die Ausstellung, und das erste was ihm am Eingange auffiel, war Pestkows Viktoria, die langsam an ihm vorüber nach der Stadt zurücklenkte. Er stutzte; im Begriffe, einzutreten, sah er Irenens schlanke, schwebende Gestalt neben Lilly die Treppe herabgehen, sah die anmutige Bewegung ihres Köpfchens, das sie im Gespräch der Baronin zuwandte, und als er auch das feine Profil in der Umrahmung der goldblonden Locken wahrnehmen konnte, da packte ihn unwiderstehliches Verlangen, in ihre Nähe zu kommen. Alle guten und verständigen Vorsätze waren vergessen, und er eilte den Damen nach.

Am Hauptportale holte er sie ein; Irene hörte seinen Schritt, aber sie war ihrer Sache nicht gewiß und wollte sich keine Enttäuschung bereiten. Sie hielt ihre Blicke gesenkt, während ihre Hand krampfhaft den Griff des Sonnenschirmes umklammerte und das Herz ihr bis in den Hals hinaus klopfte.

Guten Morgen, gnädigste Baronin, guten Morgen, Fräulein von Klingen.

Sie hörte den Ton seiner geliebten Stimme, aber sie wagte trotzdem noch nicht, an seine Nähe zu glauben, bis er wirklich neben ihr stand und ihr die Hand reichte, mit dem alten, lieben, herzbezwingenden Lächeln aus den heiteren, strahlenden Augen, aus denen heute noch eine stumme Bitte zu ihr sprach. Diese stumme liebe Bitte machte sie wehrlos ihm gegenüber, und sie war zum Vergeben bereit, ehe er noch gesprochen hatte.

Sie wanderten nun zu dreien durch den Park. Endlich besann man sich darauf, daß man doch auch wirklich in die Ausstellung hineingehen müsse. Eiben wünschte sehnlichst einen Augenblick des Alleinseins mit Irene, und er begrüßte es als einen glücklichen Zufall, daß sie gleich im ersten Saale bei den Skulpturen auf den Grafen Landien trafen. Landien war in das Studium eines schönen Frauenkopfes versunken, ohne auf die Kommenden und Gehenden zu achten. Sascha machte seine beiden Begleiterinnen auf ihn aufmerksam.

Was für ein schöner, vornehmer Mann er ist, sagte Lilly Pestkow, und wie traurig, daß er mit seinem treuen, festen Herzen so einsam durch das Leben muß.

Er ist ja nicht allzu entgegenkommend liebenswürdig, sagte Irene lächelnd, aber sonderbar, trotzdem fühle ich seine Gesinnung für mich, und ich wüßte kaum jemand, dem ich das gleiche Vertrauen entgegenbringen könnte wie ihm.

Die Anwesenden doch hoffentlich ausgeschlossen, rief Eiben lachend, worauf sie sehr unbedacht, aber auch sehr ehrlich erwiderte:

Aber, Herr Baron von Eiben, Sie, das ist doch etwas ganz anderes.

Die Baronin, die sich den Anschein gab, nichts gehört und nichts gesehen zu haben, hatte gehört und hatte gesehen und wußte nicht, ob sie sich darüber freuen oder beunruhigen sollte; Eiben steuerte nun direkt auf Landien zu, klopfte ihm auf die Schultern und entriß ihm seiner künstlerischen Versunkenheit.

Der Graf, als er sich umwendend in Eibens lachendes Gesicht sah, runzelte anfangs leicht die Stirn, als er aber seitwärts die Baronin und Irene erblickte, sprang er sofort auf, die Damen zu begrüßen.

Nie war Eiben der Etifette dankbarer gewesen als heute, wo sie Landien zwang, der Kavaliere der Baronin zu sein, und ihn so ganz natürlich mit Irene zusammenführte; er wußte es auch geschickt einzurichten, daß sie etwas hinter den beiden zurückblieben und sich schließlich in einem ganz anderen Saale befanden; aber hier war ihm das Gesicht nicht hold, denn schon nach den ersten Schritten, die sie gemacht, bemerkte er, daß Irene plötzlich stutzte, ihren Schritt hemmte, mit einem verstohlenen ängstlichen Blicke zu ihm aufschaute und dann wieder gerade aus starrte; er folgte der Richtung dieses Blicks und gewahrte einen Herrn und zwei Damen, die auf sie zulamen.

Apotheker Gröbe und seine Schwestern — ja sie waren es, und Irene hatte sie erkannt. Wahrscheinlich hatten sie sie noch nicht einmal gesehen, und einen Moment schwankte sie, ob sie ihnen ausweichen sollte; aber ihre Ehrlichkeit trug den Sieg davon und sie machte ein paar Schritte gegen die komischen Drei und sagte zu Eiben:

Da sind — Gröbes, ich muß sie begrüßen.

Indem wandten auch sie die Blicke, und so traf man zusammen, und Sascha, ehe er wußte, wie ihm geschah, stand neben den Damen mit den steifen Haarwülsten; die gegenseitige Vorstellung erfolgte, und Herr von Eiben sagte ein paar Worte über die Ausstellung. Aber er sah sehr hochmütig aus, und der Boden brannte ihm unter den Füßen. Die ganze Freude dieses Vormittags war ihm gestört und seine verdrießliche Stimmung lehrte sich im geheimen gegen Irene; sie machte zwar den Eindruck, als ob sie gar nicht zu diesen Menschen gehörte, aber sie gehörte doch eigentlich dazu, die Leute, die vorüber gingen, würden sie auch dazu rechnen. Ohne, daß er es vielleicht wußte, wurde sein Gesichtsausdruck immer hochmütiger.

Guten Morgen, Herr von Eiben. Eine helle, weibliche Stimme rief es halblaut im Vorübergehen; ein leises Nuscheln von seidenen Gewändern, Irene und der Graf blickten sich um. Osta von Löwen mit Frau von Dorffs — ein paar Offiziere, ein junger Attache von der österreichischen Botschaft bildeten den Rahmen. Alle grüßten, allen fiel die kleine Gruppe auf, und Eiben entging die Ueberraschung nicht, die sich auf den Gesichtern ausprägte, ja, er konnte noch sehen, wie Asta im Nebensaale die langstielige Vorgnette an die Augen hob und seine Begleitung musterte, wie ihr Mund spöttisch lächelte und die Herren diskret prüfende, molante Blicke hinübersandten. Das Blut stieg ihm zu Kopfe, mechanisch ging er neben Klotilde weiter, die ihm erzählte, daß sie recht gut, aber etwas teuer in einem Hotel garni in der Friedrichstraße Wohnung gefunden hätten.

Eiben suchte sich der unangenehmen Gesellschaft loszumachen und rief Irene hastig zu: Wir frühstücken oben auf der Terrasse, Fräulein von Klingen, ich werde Frau von Pestkow benachrichtigen, daß Sie Ihre Verwandten getroffen haben, und so eilig hatte er es, fortzukommen, daß sie nicht einmal Zeit fand, sich gleichfalls zu verabschieden und mit ihm zu gehen; ihre Blicke folgten der eleganten Gestalt mit einem Ausdruck von Sorge, Schreck, und es war ihr, als ob ihr Herz sich zusammenkrampfte in einem unerklärlichen Angstgefühl.

Wer war denn eigentlich dieser junge, hochnäsige Mann, mit dem du hier so allein in der Ausstellung herumslanierst? fragte Klotilde im Weitergehen.

Ich sagte es ja schon, ein Herr von Eiben, er kommt sehr oft zu Pestkows ins Haus. Wir sind sehr gute Bekannte.

Das scheint mir so, bestätigte Betty. Hat er denn Geld?

Das weiß ich nicht, jedenfalls hat er eine sehr reiche Tante, von der er auch einmal ein großes Gut erbt.

(Fortsetzung folgt.)

Keuchhusten

Schnelle und sichere Heilung.

Brosch. gratis u. franco

Dr. med. Assmann, Mainz

Denkspruch.

Recht lustig sei vor allem,
Wer's Reisen wählen will.

Eichendorff.



Der Kliederstrauß.

Von Elise Orzesko.

Deutsch von Wilhelm Thal.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Annie Lind empfand zuerst eine unsagbare Freude, die die Verwirrung und der Neger indessen bald verdrängte.

Doch Raoul, der Unwiderstehliche, hatte einen erfahrenden Blick. Er bemerkte die Freude und zweifelte nicht, daß es ihm gelingen würde, die anderen Gefühle zu besiegen.

„Verzeihung, Verzeihung!“ murmelte er und trat näher.

Mit respektvoller Bewegung, die ein zärtlicher Blick begleitete, ergriff er ihre Hand.

„Verzeih mir,“ sprach er weiter, „ich glaube, ich wäre gestorben, hätte ich dich heute nicht wieder gesehen.“

Düster und verwirrt wandte sie den Kopf ab.

„Du zürst? O, Kind, wie wenig kennst du das Herz des Menschen und das Feuer, das uns jedes Bewußtsein und jeden Willen raubt! Man hat dich so leidenschaftlich bewundert . . . Du wärest vielleicht eingeschlafen mit dem Gedanken an einen anderen . . . Du lächelst? . . . Sollte das unmöglich sein? . . . O, mein Engel, meine geliebte Königin!“

Sie lächelte, und ihre Stirn klärte sich auf. Eine seltsame Vermutung! Sie sollte an einen anderen denken können als an ihn?

„Du bist nicht mehr böse?“

„Im Gegenteil, ich bin sogar sehr böse.“

„Deine Augen sprechen besser als deine Lippen; sie strafen sie Lügen, doch ich werde im Augenblick gehen . . . ich will dir nur sagen . . .“

„Morgen, Vicomte!“

„Nein, Königin, noch heute. Als du die Arie aus Mignon sangst, war mir's, als öffneten sich die Pforten des Paradieses. Wo die Zitronen blühen, im dunklen Laub die Goldorangen glühen, dort habe ich dich an meiner Seite in Italien gesehen.“

„In Italien?“

Bei dem Worte Italien sahst du eben aus wie ein Vogel, der vor Sehnsucht, fern von seinem Vaterland, stirbt . . . Du mußt hin.“

„Ach ja, ja.“

„Stehst du wohl, du fallest die Hände wie zum Gebet. Das Theater der Scala . . .“

„Das größte der Welt.“

„Deffnete sich weit vor dir . . . ich selbst öffnete es dir, ja, ja, ich werde es dir öffnen, ich kann es.“

„Nein, nein, nein.“

„Warum nicht?“

„Weil ich es mir selbst öffnen werde.“

„Gewiß wirst du es dir selbst öffnen, doch mit mir . . . ich will dir dabei helfen, als Bruder, als Sklave. Ich werde dir nur helfen . . . In meiner Vision erklang deine wunderbare Stimme von der Scala aus durch ganz Europa, und ganz Europa fiel zu deinen Füßen, wie bei der Stimme eines Engels. . . . Und ich lag ganz nahe bei deinen Füßen, ganz nahe.“

„Ganz nahe?“

„Ja, ja, jetzt reißest du die Augen weit auf . . . Deine schönen Augen, die schönsten der ganzen Welt! Fürchte nichts . . . ich verehere dich wie eine Heilige. Wenn dein Mund mir nicht ein kleines, ein ganz kleines Wörtchen sagt . . .“

„Nein, nein . . . o, Vicomte . . . nein, nein, Raoul!“

Sie zog ihre Hand aus der des Vicomte und bedeckte sich das Gesicht.

„Warum? Wenn du ja . . . dieses so kleine Wörtchen sprichst, so wirst du mich unendlich glücklich

machen. Ist es denn so schwer, dieses Wort zu sprechen?“

Sie antwortete nicht, machte aber mit dem Kopf eine verneinende Bewegung.

„Warum? Ich bin kein Barbar . . . ich bin nur der demütigste aller Verehrer, die einer Göttin zu Füßen gesunken sind.“

Sie nahm die Hände nur vom Gesicht, um sie zu falten und seufzte:

„Gott, mein Gott!“

„Du kämpfst, du leidest? Warum? Wozu? Die Furcht vor der Welt? Kind, du bist geboren, um zu lieben und zu singen. Du bist das herrlichste Werk der Natur, das der Welt nur Schönheit und Liebe schuldet. Du darfst deinem Schicksal nicht widerstreben und dein Szepter nicht sinken lassen. Du bist Königin, und einer Königin ist alles erlaubt. Die Kunst bedarf der Liebe, um zu leben. Nimm mich zum Führer, denn ich kenne die Welt, das Leben und die Kunst. Was sollte aus meiner himmlischen Vision werden? Wird sie durch deine Anmut und deinen Willen zur Wirklichkeit? Sprich ja! Willst du dieses „ja“ nicht sprechen? Sprich „ja“!“

Die Worte des Vicomte berauschten sie. Sie wandte wieder das Haupt ab, duldete aber, daß er seinen Arm um ihre Taille legte, und murmelte besiegt und bezaubert ein kaum vernehmliches: „Ja!“

In demselben Augenblick überslutete sie ein Kuß, den er ihr auf den Mund drückte, mit Wonne und Entzücken, doch eine Aufwallung der Verwirrung und des Schreckens stieg in ihr auf, und sie entwand sich seinen Armen.

Zitternd und blaß wich sie, die Hände krampfend, einige Schritte zurück und wiederholte:

„O, Raoul, Raoul!“

Trotz seines Skeptizismus besaß Raoul noch in einem dunklen Winkel seiner Seele ein wenig ritterliche Großmut.

Beim Anblick dieser erblassenden Wangen und dieses erschrockenen, flehenden Blickes wurde Raoul ehrfurchtsvoll, fast sogar demütig.

„Verzeihung, ich liebe dich, ich gehe, auf morgen!“

Damit ging er.

Annie blieb einige Augenblicke unbeweglich, dann stützte sie ihren Kopf mit beiden Händen.

Was war geschehen, was hatte sie versprochen?

Sie liebte zum ersten Mal in ihrem Leben. Welche Wonne, aber auch welche Verzweiflung! Und warum diese Verzweiflung? Wußte sie es?

Doch sie fühlte, daß Verwirrung und Furcht sich in ihr Glück mischten und daß der Kummer ihr Glück ersticke.

Ihr Gesicht bedeckte sich mit einer glühenden Röte und ihr Atem stockte. Die Hitze des hermetisch verschlossenen Zimmers, das auch der berauschte Blumenduft noch immer erfüllte, quälte sie.

Stilenden Schrittes ging sie zur Tür und öffnete sie.

Der lange, elegant eingerichtete, wie ein Treibhaus überheizte Korridor war vollständig leer. Einige hier und da an der Wand hängende Lampen verbreiteten ein schwaches Licht.

III.

Das Hotel lag in tiefem Schlummer, und auch die große Stadt schlief.

Der Teppich, der die Diele bedeckte, ersticke das leichte Geräusch ihrer Schritte; die Falten ihres langen, weißen Seidenkleides fielen ohne das leiseste Rascheln über die Diele. Die wenigen Kliederblüten, die daran haften geblieben waren, verbreiteten einen scharfen Duft.

Hinter den beiden Reihen verschlossener Türen herrschte das tiefste Schweigen. Die Klingeln waren verstummt. Das scharfe Licht der Lampen schien blässer, und das ungeheuerere, vom Keller bis zum Dach mit Menschen vollgestopfte Hotel lag stumm da, als wäre es leer, und atmete jene Melancholie des Schweigens, die dem Uberschwang des Lebens folgt.

Den Kopf gebeugt und die Hände gekreuzt, ging Annie Lind wie eine weiße Erscheinung in diesem Schweigen und dem halben Lichte auf und ab.

Plötzlich unterbrach unten das Geräusch der auf der Straße hinausgehenden Tür, die sich wieder schloß,

das tiefe Schweigen. Eine deutliche, aber gedämpfte klingende Männerstimme sang:

„Dahin, dahin möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn.“

Die Stimme entfernte sich und verlor sich schließlich in dem weiten Gebäude.

Oben auf der Treppe lauschte Annie Lind unbeweglich, zwischen zwei Statuen stehend, den Kopf geneigt nach der Richtung, von der der Gesang sich erhob.

Wahrscheinlich versuchte einer ihrer Zuhörer von heute, die Melodie zu wiederholen, die ihn entzückt hatte.

Wieder eine eroberte Seele, die eine Erinnerung dieser Poesie, die sie ausstrahlte, in die Schatten der Nacht mitnahm. Viele Leute dieser großen Hauptstadt schlummerten, ihr Bild vor Augen und den Ton ihrer Stimme in den Ohren, heute ein.

Die Freude des Triumphes verklärte ihr Gesicht; sie richtete sich auf und nahm leichten Schrittes, kaum die Erde berührend, ihre Wanderung wieder auf.

In ihrem Kopfe summten Raouls Worte: „Nimm mich zum Führer, ich kenne das Leben, die Welt und die Kunst.“

Ja, er sprach wahr. „Ja, er hat recht,“ murmelte sie. „Ich bin für die Kunst geboren, für die Liebe und für die Kunst. Ich bin der Welt nichts weiter schuldig, als Schönheit und Liebe. Wer würde es wagen, von mir die Opfer zu verlangen, die die gemeinen Seelen den Gesetzen des gewöhnlichen Lebens bringen? Ja, mit ihm, mit ihm! . . . Ach, welch entzückende Vision, er und Italien! Mit ihm in diesem Paradies . . . Die Kunst bedarf der Liebe, wie der Mensch des Atems bedarf! Wenn ich die Liebe, die Kunst fliehe . . .“

(Fortsetzung folgt.)



Von den Tiroler Hülfskindern. die im Frühjahr 1908 wieder einmal in Friedrichshafen eingetroffen waren, sagte ein Bericht aus der schwäbischen Seestadt: Die Kinder kamen am 22. März in einer Stärke von mehr als 300 an, begleitet von einer Anzahl Geistlicher, zum Teil auch von ihren Eltern. In der Mehrzahl sind es Knaben im Alter zwischen 12 und 16 Jahren, dann aber auch Mädchen und einige ältere Burschen, die sich dem Zuge angeschlossen haben. Die Kinder verdingen sich nur für den Sommer, am Galtstage (16. Oktober) versammeln sie sich wieder in Friedrichshafen zu gemeinsamer Heimreise nach Tirol. Es ist bezeichnend für die derzeitigen Arbeiterverhältnisse, daß sich um diese doch wenig leistungsfähigen Hilfskräfte ein äußerst scharfer Wettbewerb geltend machte. Als die Kinder am Morgen des 23. März aus dem Hause, in dem sie über Nacht einquartiert waren, herausgelassen wurden, konnte der Beobachter unbeschreibliche Szenen mit ansehen. Es gab Kinder, die buchstäblich von fünf und sechs Bauernhäuten am Rockärmel hin- und hergerissen wurden; die Sieger in diesem Kampfe brachten dann den geschäftlichen Teil, den Arbeitskontrakt, mit einem der begleitenden Pfarrherrn ins reine. Manche ergreifende Szene spielte sich in den Straßen ab; viele dieser kleinen Burschen, die zum erstenmale Eltern und Geschwister verlassen mußten, ließen ihrem Schmerz freien Lauf und vergossen bittere Tränen. Aber auch der Humor kam zu seinem Recht: so sah der Berichterstatter, wie eine ganze Familie, Vater und sechs Kinder, sich vor der Trennung noch auf offener Straße photographieren ließen, dazu mit vollem Reisegepäck, die Handkoffer vor sich auf dem Straßenpflaster, die Kleiderbündel auf dem Rücken.

Zur Kranken- und Kinderpflege:

Hervorragende Nähr- & Kräftigungsmittel.

Puro Feischsaft.

Liebig's Fleisch-Extrakt.
Liebig's Fleisch-Pepton.
Maggi's Bouillonkapseln.
Dr. Michaelis Eichel-Kakao.
Kassel, Haferkakao.
Kakao Houten.
Gaedtko.
lose ausgewogen v. Mk. 1.20 bis 2.40 d. 1/2 Ko.

Somatose.

do. flüssig.
Haematogen.
Tropon.
Roborat.
Plasmon.
Sanatogen.
Tutalin Lactagol.
Hartenstein'sche Leguminosen.
Malzextrakt.
Dr. Theinhard's Hygiana.
Pepsin-Weine.
Sämtliche Mineralwässer.

Hafer-Nähr-Kakao,

vorzügliches Nahrungs- u. Genussmittel bei Verdauungsschwäche, chronischem Magen- u. Darmkatarrh, 1/2 Ko. M. 1.20.

Kinder-Nährmittel.

Nestle's Kindermehl.
Kutsko's Mutfler's Kindernahrung.
Mellin's do.
Theinhard's do.
Knorr's Hafermehl.
Reismehl.
Gerstenmehl.
Opel's Nährzwieback.
Quaker oats.
Arrow root.

Kondensierte Milch.
Vegetabilische Hygiana.
Soxhlet.
Milchzucker.
Soxhlet.
Nährzucker.
Pegnin.
Malzextrakt.
Medizinal Tokayer.
Medizinal Leberthran.

Chem. reiner

Milchzucker

per 1/2 Kilo Mk. 1.—.

Kinderpflege-Artikel.

Soxhlet-Apparate

und sämtliche Zubehörteile.
Milchflaschen.
Milchflaschen.
Garnituren.
Gummisauger.
Spielschnaller.
Zahnringe.
Beissungen.
Veilchenwurzeln.
Badeschwämme.
Kinderzahnbürsten.
Ohrenschwämmchen.
Hyg. Windeltücher.

Wasserdichte Betteinlagen.

Gummi-
Windelhöchen.
Bruchbänder.
Clystierspritzen.
Nabelpflaster.
Heftpflaster.
Sämtl. Badesalze.
Badethermometer.
Kinderpuder.
Lanoform-
Streupulver.
Kindercreme.
Byrolin. Wundwatte.
Hyg. Mundserviett.

Kinderseife,

garantiert frei von allen scharfen und ätzenden Bestandteilen, hervorragend durch absolute Milde und Reizlosigkeit, deshalb unschätzbar für die empfindliche Haut der Kinder.

Stück 25 Pfg., Karton à 3 St. 70 Pfg.

Sämtliche Nährmittel gelangen nur in ganz tadelloser frischer Ware zur Abgabe, da dieses in der Kranken- und Kinderpflege von weitgehendster Wichtigkeit ist.

Chr. Tauber, Nassovia-Drogerie, Kirchgasse 6.

Telephon 717.